

Softcover ISBN 978-3-98979-100-8

2024er Reprint der 1. Auflage von 1935

Titel: Der deutschen Nation Landsknecht

Text: Dr. Stöcklein, Hans

Verlag: Oldtimertools-Verlag,
 Im Winkel 24,
 31199 Diekholzen
 www.oldtimertools-verlag.de

Kontakt: vertrieb@oldtimertools-verlag.de

Druck: CPI Druckdienstleistungen GmbH,
 Ferdinand-Jühlke-Straße 7, 99095 Erfurt

Verlagshinweis: Wir versuchen bei allen Titeln die Rechte vorher abzuklären, dies ist nicht bei allen Titeln möglich. Sollten es noch Eigentümer von veröffentlichten Titeln/Bildern und der daran gebundenen Rechte geben, so bitten wir um deren Meldung beim Verlag. Der Verlag erklärt sich bereit, den Inhabern der Rechte die üblichen Honorare und Vergütungen zu entrichten.

Als beim Kaiser Maximilian I. Adelige und Hofleute Klage darüber führten, daß die von ihm geschaffenen Landsknechte sich mit erbeuteten güldenen Stücken, Samt und Seide bekleideten und gleich dem Adel sich trugen, antwortete ihnen der Kaiser lachend:

„Ach was närrische Bekümmernis ist das? Gönnet ihnen doch für ihr unselig und kümmerlich Leben, dessen Endschaft sie ständig gewärtig sein müssen, ein wenig Freude und Ergetzlichkeit. Sie müssen oftmals, wenn ihr hinten stehet, sich vorne die Köpfe zerstoßen. Es ist der Speck auf der Falle, damit man solche Mäuse fängt. Seid ihr zufrieden und lasset sie machen, wenn ihre Hoffart aufspringt. Sie wagen gemeinlich all ihr Gut und währet nicht länger, denn von der Vesper bis die Hühner auffliegen.“

Damit ist in ein paar Worten schon der Landsknechte Freude und Leid geschildert, zugleich aber auch aller Kriegsleute Freude an Schmuck und Federn und bunten Röcken, wie auch die Tragik, daß man ihnen schöntat vor der Schlacht und die kalte Schulter wies, wenn man sie nicht mehr brauchte.

Die Kriegspflicht der Germanen erstreckte sich auf alle Männer, die als Freie das Recht des Waffentragens hatten. Der Kriegsdienst war nicht nur Pflicht, sondern auch Ehre. Es waren verhältnismäßig wenig Reiter in den Heeren der Völkerwanderung, die Hauptmasse germanischer Krieger kämpfte zu Fuß, verköstigte sich selbst und löste sich nach Beendigung des Kriegszuges auf. Unter Karl dem Großen (742 bis 814) wurde, wie in allen Zweigen der Verwaltung, auch für den Waffendienst eine Wehrverfassung geschaffen, die sich in erster Linie auf der Verpflichtung der Freien und Unfreien aufbaute, die vom König mit Ländereien belehnt waren. Mußten diese Lehensleute in jedem Falle dem Aufgebot Folge leisten, so waren die nicht im Lehensverhältnis stehenden Freien nur zum Volkskriege verpflichtet, den die Volksversammlung

beschloß. Der politische Verfall unter den Nachfolgern Karl des Großen dehnte sich auch auf das Wehrwesen aus, und die sich mehrenden Einfälle der ungarischen Reiterheere fanden erst unter Kaiser Heinrich I. (876 — 936) ein Ende. Die Sicherung der Ostgrenze durch zahlreiche Burgen, die Befestigung der Städte und damit der Ausbau der bürgerlichen Wehrkraft sind ebenso ein Verdienst dieses Kaisers wie die Umwandlung des Volksheeres zu Fuß in ein Reiter- und Ritterheer. Die Verpflichtung des aus den Lehensträgern und freien Grundbesitzern sich entwickelnden Ritterstandes und Adels zum Wehrdienst zu Pferde führte zu einer mehr in Einzelkämpfen sich auflösenden Kampfweise, bei der das Fußvolk nur eine untergeordnete Rolle spielte. Die Nachteile dieser einseitigen Ausbildung führten bei den Hussitenkriegen zu einem Zusammenbruch des uneinheitlich bewaffneten und undisziplinierten Reichsheeres in der Schlacht bei Taus 1431. Die Städte hatten noch die am besten zusammengehaltenen Fußtruppen gestellt, aber die Bürger waren schwer außerhalb der heimischen Mauern zu verwenden. Um bei Belagerungen das hier allein brauchbare Fußvolk zur Hand zu haben, war man ja schon im 14. Jahrhundert genötigt gewesen, Söldner anzuwerben.



Hans von Kulmbach: Landsknechte und reitendes Paar.

In kleineren Abteilungen schlossen sich diese Söldner unter selbstgewählten Führern zusammen, ließen sich bald da, bald dort zu kleineren Kriegen und Fehden anwerben und zogen in der Zwischenzeit plündernd durch das Land. Also in sehr kleinem Maßstab eine gleichlaufende Entwicklung wie die viel größeren Söldnerheere der italienischen Kondottiere. Eine größere Söldnertruppe des 15. Jahrhunderts, die berüchtigte Schwarze Garde, wuchs bis zu 4000 Mann an, kämpfte unter Mathias Corvinus (1443 — 1490) in ungarischem Sold in Schlesien und unter Albrecht dem Beherzten von Sachsen (1443 — 1500) in Geldern. Im Jahre 1500 endete der durch Mord, Brand und Plünderung gezeichnete Weg der zuletzt unter König Johann von Dänemark kämpfenden Garde in dem überschwemmten Gebiet der tapferen dithmarsischen Bauern. Auf die 60 dabei gefallenen Bauern kamen 20 000 Dänen.

Die politische Schwäche des Kaisertums und die Unsicherheit, aus der sich immer mehr spaltenden Masse selbständiger Fürsten, Adeliger und Städte im Kriegsfalle ein brauchbares Reichsheer zusammenzubringen, erwies die Notwendigkeit, eine geschlossene, jederzeit verwendbare und militärisch geschulte Truppe zu schaffen. Es ist das Verdienst Kaiser Maximilians I. (1459 — 1519), des letzten Ritters, daß er, obwohl in einer rein ritterlichen und reiterlichen Ausbildung aufgewachsen, den Wert einer disziplinierten, durch strenge Verfassung und Selbstzucht zusammengehaltenen Fußtruppe gegenüber den zur Landplage gewordenen bewaffneten Landstörzern erkannt hat. Die von ihm ins Leben gerufene Truppe wurde bezeichnenderweise „der Orden der frumben Landsknechte“ genannt,



Oberbayrischer Meister: Kampf zwischen Landsknechten und
Rittern

denn seiner ganzen Verfassung nach sollte die neue Truppe durch Herübernahme ritterlichen Geistes und Ehrbegriffes eine neue Art militärischer Orden werden. Den unmittelbaren Anlaß zur Gründung gab die Auseinandersetzung Kaiser Maximilians mit Frankreich wegen der burgundischen Erbschaft und das Bedürfnis, eine von den Reichsständen unabhängige und auch im Ausland verwendbare Truppe zu schaffen. Der Kaiser rief im Jahre 1487 in seinen österreichischen Erblanden waffengeübte Stadt- und Landbewohner unter der Führung Adeliger zusammen.

Der Name Landsknecht ist wohl so zu erklären, daß die neuen Söldner aus dem eigenen Lande des Kaisers aufgerufen wurden; man erklärt den Namen auch als gegensätzliche Bezeichnung zu den Gebirgsknechten, den Schweizer Söldnern, die in aller Herren Länder sich anwerben ließen. Die fälschliche Schreibweise Lanzknechte, also mit Lanzen bewaffnete Knechte, ist längst schon abgelehnt worden: Lanzen waren nur Reiterwaffen, während der Landsknecht als Fußkämpfer den langen Spieß trug. Die bisherige Vorherrschaft des berittenen Ritters als alleiniger Träger der Schlachtentscheidung ging damit wieder auf den Krieger zu Fuß über, und obwohl die große